

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 18  
  
**Rubrik:** Die elfte Seite

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir böss  
Teils sind wir froh  
Teils ist's der pa  
Teils ist's der Bo

## Mei

Wenn jetzt die liebe Sonne lacht,  
ist's höchste Zeit und angebracht.  
Denn schließlich ist's nicht einerlei  
ob's Februar ist oder Mai.

Der Zürcher weiß, was dies bedeutet.  
Dram hat er schon geschlälautet  
und hat dabei, wie kaum seit Wochen  
dem Weine ziemlich zugesprochen.

Wer jung und unverdorben fühlt,  
wird jetzt von Grund aus aufgewühlt  
und sucht, grad deshalb, weil er jung  
entsprechende Betätigungen.

Indes die älteren Semester  
behüten ihre letzten Rester  
und führen diese anderweitig  
spazieren, möglichst sonnensettig.

Sogar das Tier in der Natur  
verfolgt nunmehr der Liebe Spur.  
Das Männchen sucht nach einer Gattin.  
Sie, wenn sie klug ist, nimmt und hat ihn.

PAUL  
ALTHEER

besonders hoch anrechnen, wenn es auch noch  
viel netter von ihm gewesen wäre, wenn er schon  
am Sechseläutenmorgen seinen Einzug gehalten  
hätte. pa.

## BERNER PLATTE

Zurzeit streitet man sich in der lieben Eid-  
genossenschaft unter Brüdern darüber, ob man  
die *rhetoromanische Sprache* als vierte Landes-  
sprache anerkennen will oder nicht. Man wäre  
sehr gerne dazu geneigt, den Rhetoromanen die  
Freude zu machen — wenn es nichts kosten  
würde. Man hat aber gleich ausgerechnet, daß  
es mit der Anerkennung allein nicht getan ist.  
Es würde alsdann auch nötig sein, daß man die  
eidgenössischen Gesetze, Verordnungen und wie  
die Makulatur alle heißt, in rhetoromanischer  
Sprache herausgäbe. Und das würde einen Haufen  
Geld kosten. Und wir haben doch keins.  
Das heißt, wir haben schon Geld, aber das brau-  
chen wir zu andern Zwecken.

In Paraguay ist wieder einmal ein Schweizer  
zum Präsidenten gewählt worden. Das muß uns  
sehr mit Stolz erfüllen. Immerhin werden sich

Der Kursaal *Schänzli* gleicht darin der Eid-  
genossenschaft: Er hat auch nichts. Aber Schul-  
den. Das ist wenigstens etwas. Wenn auch nicht  
gesagt sein soll, daß der Bund keine Schulden  
habe. Oder die S. B. B. Aber die Verwaltung des  
Kursaals sagt wenigstens ganz offen, daß von  
ihm nichts zu erwarten ist, wenn nicht die Spiel-  
bankinitiative angenommen wird. Nun werden  
doch wohl die Bürger, die wissen, daß alles am  
Gelde hängt, nach Geld drängt, genau darüber  
klar sein, was sie am Abstimmungstag zu tun  
haben. pa.

## WENN SIE SCHREIBEN

Mit einem Gruß aus Näfels erhalten wir einen  
Zeitungs Ausschnitt folgenden Inhalts:  
«Herr . . . hat an der kantonalen Baufach-  
schule in Aarau seine Kurse in ihrem ganzen  
Umfange mit Erfolg absolviert . . .»  
Baufachschule im Kanton Aargau? Sollte  
es sich um eine Sekte der sogenannten Nabel-  
beschauer oder gar um eine Bauchtanzschule  
handeln? Verdächtig ist auf jeden Fall, daß die  
Öffentlichkeit bisher nichts davon gehört hat.

## Tarzan bei den Schweizern



XXI.

Zu Tarzan sagte sein Begleiter:  
Mein lieber Freund, so geh's nicht weiter.  
Du lebst nun hier und kamst nicht jassen.  
Kein echter Schweizer kann das fassen.

Dann setzten sie sich, ohne Spaß  
und klopfen einen ersten Jaß.  
Der Affe, wie man denken kann,  
er stellte sich recht dämlich an.

So daß der andre schließlich sprach:  
Du lernst es auch nicht nach und nach.  
So Hoffen ist wie Malz verloren.  
Uns ist das Jassen angeboren.

pa

## Der Petrus, der Frühling und das Sechseläuten

Nach der Parole, «Du sollst Partei ergreifen»  
hat nun auch der gute alte Petrus sich dazu  
entschlossen, aus seiner Neutralität herauszu-  
treten oder, wie man so sagt, parteiisch zu wer-  
den. Das haben wir am vergangenen Dienstag  
gesehen. Nachdem er am Montag alle Schleusen  
seines Regentanks geöffnet und so den Zürichern  
gezeigt hatte, daß er an ihnen keine Freude mehr  
habe, lächelte er am Dienstag mit allen seinen  
Himmeln und goldig zu uns herunter.

Ist das nicht Beweis genug, daß er am Sechse-  
läuten verstimmt war und den Zürichern zeigen  
wollte, daß ihm an ihren Festen nichts mehr  
liegt? Wie anders aber kann er verstimmt sein,  
als wenn er bürgerlich ist und sich über den  
Ausgang der Stadtratswahlen ärgert? Und in  
seinem Aergern hat er dann auf unser Sechse-  
läuten herabgeregnet, was nur herunterging, was  
immerhin den einen Vorteil hat, daß nun die  
Parteizugehörigkeit des guten Petrus endgültig  
festgelegt ist.

Oder sollte der Fall sich anders verhalten?  
Sollte er sozialdemokratisch sein und geglaubt  
haben, er müsse nun, nachdem die Sozialisten  
die Mehrheit im Stadtrat haben, auch mit ihnen  
halten? Wäre es denkbar, daß die Sündflut vom  
vergangenen Montag nicht der Trauer über die  
jüngste Zürcher Politik, sondern vielmehr dem  
Beifall für die Sozialisten galt, die sowieso nie  
eine besondere Freude am Sechseläuten haben?

Dann können wir nur froh sein, daß nicht die  
Komunisten ans Ruder gekommen sind. Wer  
weiß, vielleicht hätte der Petrus dann aus Sym-  
pathie zu den Siegern einen zündenden Blitz vor-  
zeitig in den Scheiterhaufen des Bögg geworfen,  
weil doch in der ganzen Schweiz bekannt ist, daß  
man es auf jener Seite am liebsten sieht, wenn  
der Bögg zu früh abgebrannt wird.

Nun aber wollen wir froh sein, daß alles noch  
verhältnismäßig gut abgelaufen ist und der Früh-  
ling nun nicht mehr länger auf seinen Einzug  
zu warten braucht. Daß er gleich am kommen-  
den Tag zu uns gekommen ist, werden wir ihm



Die Lehrerin sagt den Kleinen, daß am nächsten Tag keine  
Schule sei wegen «Maria Empfängnis». Trudi kommt  
heim und berichtet der Mutter:  
«Müeti, morr hämer e kei Schuel, wil d'Marie im Gfängnis  
isch.»

## Nach dem 15. April



Der Stadtrat von Zürich züglet ins Volkshaus

alle diejenigen, die den Rummel kennen, sagen  
müssen, daß es für einen Schweizer leichter ist,  
im Ausland an einen hervorragenden Posten ge-  
wählt zu werden, als in seiner Heimat, wo jeder,  
der einen Stimmzettel in der Hand halten kann,  
seit Jahrhunderten zum Glauben erzogen wor-  
den ist, daß er ebenso tüchtig sei wie die andern.

Man sagt: Wenn man bei den S. B. B. zwanzig  
Erstkläbilette kauft, kann man im neuen  
Salonwagen fahren. Sagt man. Ob es wahr ist,  
weiß ich nicht. Daß man es sagt, ist wahr, aber  
ob wahr ist, was man sagt, das, mein ich, weiß  
man nicht. Aber es wäre zu probieren. Was wird  
die Fahrt erster Klasse von Zürich nach Zolli-  
kon kosten? Vielleicht 3 Franken. Zwanzig mal  
drei macht für jeden Zweitkläbiler sechzig Fran-  
ken. Den Spaß könnte man sich an einem Zahl-  
tag leisten. Vielleicht kommt der Wagen nicht  
rechtzeitig aus Bern und man kann Schadenersatz  
verlangen. Auf jeden Fall scheint dieser Salon-  
wagen ein glänzendes Geschäft unserer Bundes-  
bahnen zu sein. Natürlich hat man dann im Bund  
kein Geld mehr für die Rhetoromanen.

«In der Luftschiffhalle waren . . . und als ein-  
ziger Journalist Redaktor Tomaselli und Dr.  
Lage.»

Die beiden Kollegen werden sich beim Korre-  
spondenten der «Nationalzeitung» dafür bedan-  
ken, daß er sie zusammen als einen Journalisten  
wertet. pa.



Der Geschäftsmann, «Hansli, worum chumscht  
du wieder so spot us der Schuel?» — «Es hei, e  
Frau e Franke verlore, und da hei alli Lü ghuflte  
sueche.» — «Wäge däm hättisch du doch chönne  
heicho.» — «I ha mieße der Fuß uf e Franke ha,  
bis alle wegge gsy si!»

So war es nicht gemeint. Das Telephon in der  
Autoagentur schrillte heftig. «Hallo!» sagte eine

wütende Stimme, «ich habe vor einigen Wochen  
bei Ihnen einen Wagen gekauft und Sie haben  
mir gesagt, daß Sie, wenn es notwendig sein  
sollte, alle gebrochenen Teile ersetzen werden!»  
— «Gewiß!» — «So! Dann möchte ich eine Nase,  
ein Schulterblatt und einen Vorderzahn ersetzt!»

Wells und das Zeitungsweesen. Der englische  
Schriftsteller H. G. Wells hatte mit seinem  
Freunde Henley eine Wochenschrift gegründet:  
«The New Review», die indessen schlecht ging.  
Die beiden standen am Fenster ihrer Redaktions-  
stube, als auf der Straße ein Leichenwagen vor-  
überfuhr. Da sagte Wells betrübt: «Wetten wir,  
daß das unser Abmont ist!»

Der Eheheld. «Denke dir», erzählt eine Freun-  
din der andern nach einem nächtlichen Einbruch  
bei sich, «mittens in der Nacht wache ich plötzlich  
durch ein Geräusch auf. Ich mache Licht, und  
plötzlich sehe ich unter meinem Bett ein paar  
Beine hervorragen!» — «Der Einbrecher?» —  
«Nein, mein Mann, der hatte auch das Geräusch  
gehört!»

Die Pianistin. Die kleine Tochter kommt aus  
dem Konservatorium, wo sie eine Aufnahmeprü-  
fung in die Klavierschule bestehen sollte. Die  
Mama fragt: «Wie hat der Professor geheißen,  
der dich geprüft hat?» — «Das weiß ich nicht,  
Mama, es war aber ein sehr frommer Herr! Er  
hatte, solange ich spielte, die Hände vors Gesicht  
geschlagen und sagte in einemfort: «O Gott, o  
Gott!»

Beobachtungsgabe. — Die Lehrerin hat  
an die Wandtafel 33,6 geschrieben und wischt,  
um die Wirkung des Multiplizierens mit zehn  
sinnfällig zu machen, das Dezimalkomma weg.  
Dann fragt sie: «Nun, Grete, wo ist das Kom-  
ma?» — «Auf dem Schwamm, Fräulein!»

## SANGESKUNST

Die Nachtigall sang einst im Föhn.  
Es war erhehend, zart und schön.

Ein grauer Kater tat desgleichen;  
doch dieses war zum Steinerweichen.

Der Kater sprach, der Bösewicht:  
«Weshalb kannst du's und ich es nicht?»

Der Vogel meinte: «Das sind Gaben.  
Das muß man eben in sich haben.»

Da fraß der Kater mit Bedacht  
die Sängerin der Nacht zur Nacht.

Doch besser sang er nicht, der Satte,  
obwohl er's jetzo in sich hatte.

Paul Altheer.